

Preis 30 Pfg.

München, 26. September 1910

15. Jahrgang Nr. 26

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Zeine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1910 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München

Königsberg und Altötting



„Jetzt muß i aa amal a Licht aufzünd'n; allaweil dös Nordlicht geht net.“

Das hundertjährige Jubiläum der Wiesenmaß

(Zeichnungen von O. Guttraffen)



1810

Da hat man sie noch still getrunken,
Nur glücklich in den Stoff versunken.



1848

Ja, damals dämpfte eine Maß
Viel Unlust und Tyrannenhof.



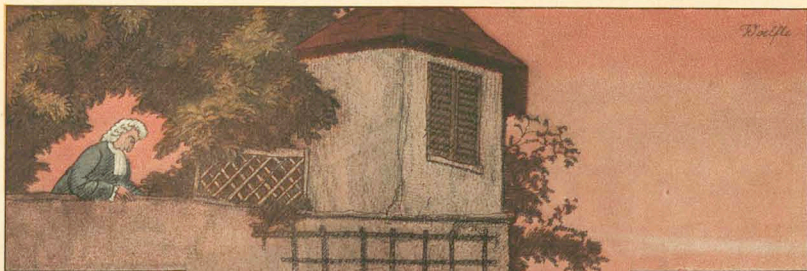
1870

Es lebe Deutschland! Nach der sechsten
Trank man begeistert die nächsten.



1910

Heut' sieht man Porzefate lenken
Und trinkt sein Bier in tiefem Denken.



O Lina, diese Weisheit,
Die du mir selbst gepflücket,
Deut morgens erst gepflücket,
Die ich an deinem Busen
Unbächtig angerührt,
Unbächtig, wie ein Pilger
Zu Zell sich Rosenkäse
Am Wunderbildnis anrührt,
O Lina, eh' der Abend
Vom Himmel niederschaut,
Verwelken diese Blumen,
Betrübt sah ich sie welken;

Wie wenn es Abndung wäre,
Wie wenn es Warnung wäre,
Daß Lina, eh' der Abend
Vom Himmel niederschaut,
Des Morgens schon vergessen,
Und Blumen einem Andern,
Wiewohl noch ihre Schwüre
Mir in dem Ohre tönen,
Wiewohl noch ihre Küsse
Mir auf der Wange glühen,
Doch einem Andern pflückte.

(Schlamm von Stinger, 1790)

Herbst

Von Hermann Hesse

Ein fetter, leise glühender Ostertag. In den Bügeln leuchten die Weinberge goldgelb, die Weiber spielen in den kräftigen, bräunlich metallischen Farben der Laubwelle, in den Bauerngärten blühen Äpfel von allen Arten und Farben, weiße und violette, einfache und gefüllte. Es war eine Luft, durch die Dörfer zu schweben. Ich tat es, Arm in Arm mit meinem damaligen Schatz, ein paar unerschöpfliches, seltsam lange, liberall noch es nach reifen Trauben und jungem Wein. Jedermann war draußen beim Weizen oder Getreide, in den steilen Weinbergen sah man Männer in Dornärmeln und Weiber und Mädchen in farbigen Röcken und weißen oder roten Kopftüchern arbeiten. Alle Leute sahen vor den Säulern, konnten sich, rieben die braunen, rauhigen Hände ineinander und lobten den schönen Herbst. Freilich, in vergangenen Zeiten hatte es noch ganz andere Herbst gegeben! Man mußte nur die Einzigjährigen hören. Sie sprachen ernsthaft und belehrend von fabelhaften Vorkämen, in denen der Wein so reichlich und so böniglich gewesen sei, wie es heutzutage gar nimmer vorkomme. Man muß sie reden lassen, die Ältern, und in der Stille die Nüsse davon abziehen. Wenn wir selber einmal reichlich und achzig sind, werden wir, meine ich, vom heurigen Jahre gerade so reden. Wie werden es in unsäglich stillen Gölz der unerschöpflichen Feine sehen und werden unser Dankbarkeit und unser Alterreich und unter ganzes heimliches Augenblinzeln in unsere schließlichen Erinnerungen mischen. Nun, es war auch ein wunderbarer Herbst! Wie werden jungen Leute tiefen lachend und staunend

mit großen Augen in dem Glanze und der Fülle herum, sehen von Berggipfeln lauchend und schneidend in das reiche, grüne Eliaz und auf den ruhig strömenden Rhein hinab und legen munden Bieremog und mandel gute Gliaz der ebenen Landstraßen Hand in Hand im fröhlichen Tanzschritte zurück. Ernteböller trachten hinter frisch geleerten Weidstümmen, Herbsjudger und langgesponne Sebler, tönen prächtig durch das fröhlich belebte Land. Wir bekamen hier eine blaue Traube, dort eine gelbe gefesselt, hier einen Apfel und dort einen Dutz voll Wallnüsse, dazu führten wir das landesübliche, herb duftende Schwarzbrot im Aufschub mit uns, so daß wir abends in den Gasthäusern außer dem Wein und der Nachberberge kaum noch eine Suppe oder eine Nahrungstüch begehnten. Und unterwegs, im langsamen, bequemen Dahinwandern, sangen wir alle Lieder, die wir wußten, und von jedem alle Verse durch, lustige und traurige, und erzählten einander alle guten und alle dummen Geschichten, die uns einfallen wollten. Mein Mädchen ahmte im Liebermüte das heilige Mädchen Französisch nach, und ich hatte ein altes Büchlein Handwerksburchenlieder im Saal, aus dem ich an Nachtwort gelegentlich ein wenig vortas:

In Straßburg in dem Elenz,
Da mach' ich mit einem Sehenpaß,
Ich ging bei einem Sturm
In den Wülferturm
Und ließ ein Papierchen hinunterfliegen.

Und: In Frankreich in Paris,
Wo ich mit meine Etzfeld sohlen ließ,
Wida gibst viel Freud,
Aber auch viel Leid,
Weil der Bräuer Straubinger gefahren hat.

In der Nähe von Kolmar sahen wir am Wege einen vergnügten alten Mann sitzen, mit dem wir uns Gespräch gerieten. Er war im Weinberge draußen gewesen, wo sein Sohn und seine drei Enkelkinder die Weis besorgten; nun kehrte er zu frieden, mit langen Aubeapfen dahinsitzen, auf seinen schwachen alten Weinen durch den goldig glühenden Stroberoben in sein Dorf und Saas zurück. Er war offenbar auf seine alten Tage berecht und gelährdünstig geworden. Und wir Jungen hörten ihm gerne zu, denn er wußte vielerlei, er kannte die alten volkstümlichen Namen von Fluren, Wegen, Hügel, Brücken, dazu eine Menge Geschichten, alte und neue, Sagenhaftes und Beutiges.

Als ich ihn um sein Urteil über die diesjährige Ernte fragte, kniff er ein Auge ein und meinte: „Nicht schlecht, Derr, gar nicht schlecht. Sogar ganz gut, möchte man sagen. Aber so ein Herbst, wie der vom Flieger einer war, ist's doch feiner.“
„Was ist das“, fragte ich, „der Flieger?“
„Nennen Sie die Geschichten nicht, Sie behaupten? Und die Fliegerpelle am Ende auch nicht?“
„Nein. Was ist damit?“
„Gut denn. Also da draußen, hinter dem nächsten Weingert dort, steht eine kleine alte Kapelle, die heißt man 'zum Flieger'. Sie kommen vielleicht noch dort vorbei.“
„Ja, das wollen wir tun. Und die Geschichte?“
„Es ist bald so eine alte Sage, wissen Sie. Dort drüben lind sich ein ganz alter Zeiten immer Weinberge gewesen. Lind da war vor ein paar hundert Jahren ein Weingärtner, dem gehörte der Nebberg dort, wo jetzt die Kapelle steht. Es gab vor ein rechter Mann, fleißig und fromm, er zog die beste Traube in der ganzen Gegend und ging jeden Tag in seine Reben und besorgte jeden Stod



„Er hält um deine Hand an, Louise. Nimm dich poetisch!“

so freudlich wie ein Vater seine Kinder. Es ging ihm auch gut und er lebte redselig und in gutem Wohlstand. Es hieß auch, die heilige Muttergottes sei ihm besonders wohlgenant und habe immer extra ein Auge auf seinen Weinberg. So trieb er es sein Leben lang und wurde allmählich alt, vielleicht so alt wie ich, wenn ich mich auch sonst so nicht mit ihm vergleichen darf. Und wie er ganz alt, aber noch sonst bei Kräften und mit allem Wüßergeläch noch allein und ohne Hilfe tat, da kam einmal ein Jahr, das war so gut, wie zuvor und auch später nie mehr eins gewesen ist. Im Frühjahre seinen Froh, im Sommer seine Dürre. Im Herbst Sonne genug und wenig Regen. Alles geschah ganz wunderbar, aber am meisten die Reben, und am herrlichsten gediehen sie im Herbste dieses alten Mannes. Er tat auch rechtlich das Seine dazu, war früh und spät im Gefühle und hatte seine Sorge und Mühe, bis jeden Tag alles richtig besorgt und in guter Ordnung war. Dabei gab er mit Erlaunen dem ungemeinlichen Wachsstum zu, wie mit jedem Monate Sonne und Regen und alle Witterung so ganz zur rechten Zeit da war, und wie unter dem gelinden Laub die Beeren langsam groß wurden. Im Herbst ging dann der alte Mann tagtäglich auf seinem Grundstück von Rebe zu Rebe, die hingen voll von großen, vollkommenen Trauben, und seine einzige Sorge fiel vor der Zeit vom Eisel oder wurde faul. Da detete er oft und dachte der heiligen Jungfrau, betrachtete seine Weinfläche unbedächtig, und manchmal sagte er, bei seinen hohen Jahren wäre es ihm das Beste, in einem solchen Mund erberbt zu sterben, denn schöner werde er doch sein Jahr mehr leben. Das dauerte, bis die Trauben Farbe bekamen und dann allmählich anfallen, reif zu werden. Der Winter wartete ruhig und geduldig die volle Reife ab, welcher schließlich er nicht ein Schritt weg. Aber wie es dann so weit war und jedermann in die erste Lage ging, da fiel er auch in seinen Weinberg hinaus, geschwehlich und langsam, mit der großen Stute auf dem Rücken. Und droben nahm er zuerst seine Kappe ab und dachte Welt und der Jungfrau. Dann schaute er sich freudig den weißen Rebus an und am dem die schwerste und reifste Traube aus. Die schmit er bedächtig ab und doch sie ins Licht. Alsdann brach er eine große, goldige Beere heraus und kostete sie. Sie schmeckte so süß und feurig, wie ihm in seinem

langen Leben keine geschmeckt hatte, und als ihm diese Geligkeit durchdrang, hob eine geheimnisvolle Freudensicht den Alten in die Lüfte. Er schwebte hinan, war im Luftreize verschwunden und wurde nie mehr gesehen. An derselben Stelle hat man jene Kapelle erbaut und so heißt sie zum „Fieger.“ Wir nahmen dankend Abschied und gingen weiter, aber an den Fieger und taten den heimlichen Wunsch um ein so reines, köstliches Leben und um einen so süßen, leichtsten, gottgeschenkten Tod.



Die Krönung und das Ahornblatt

Von Victor Neubrin

Als am Sonntag Michaelis das Domini der Herzog von Burgund im Walde von Gendres Lager nahm, sahen die Bürger von Lüttich ein, daß sie ihm gütwillig die Löhne müssen, so oder so. Deshalb sandten sie ihren Boten heraus und luden ihn zu freundschaftlicher Ausprache auf im Rathaus ein. Dort könne man in Frieden und Güte über die Streitfragen reden, die so lange zwischen dem Herzog und der Stadt Lüttich gestanden hätten. Ueber Geldern, den Drabanters Zoll und alle diese Dinge. Der Herzog aber empfing den Boten schief und antwortete: die Stadt habe ihm feindsilich böse Miene gemacht und beinahe zu den Waffen gegriffen; deshalb könne von friedlichen Unterhandlungen verständig noch keine Rede sein. Und deshalb wolle er auch nicht durch das Tor hinein-treten wie irgend ein Lump von Kaufmann, sondern werde über eine Brücke einziehen, die in die Mauer zu legen lie. Dann könne man ja allenfalls im Rathaus über die Streitpunkte reden, über den Drabanters Zoll, über Geldern und das Vermeint und über alle diese Dinge. Darauf setzten sich die Bürger abermals im Rat-

haus zusammen und beschloßen, daß dem Willen des Herzogs zu genügen und in die Mauer neben dem Peterstor eine dreißig Schritt breite Brücke zu legen sei. Aber die möge er dann einziehen mit seinen Mittern. Auch wurde der Bürgergeist empfohlen, am Tage des Einzuges die Fenster mit Schildern, Kränzen und Reispizzen zu zieren, damit dieser große Hofe dem besten Eindrucke würde. Und nachdem die Rathgeber sich über alles dieses im klaren waren, besprachen sie noch lange den hitzigen Vorschlag, den der Bischof gemacht hatte. Es war in jener Zeit Gütte geworden, einziehende Fürsten an den Wartburgen der Städte durch eine nackte Frau begrüßen zu lassen. So hatte man König Ludwig von Frankreich in Gent empfangen, und so Edward von York, König von England, am Turm zu London. Deshalb schlug jetzt der Bischof vor, man solle dem Herzog, der ja auch hoch hinauf wolle, die gleiche königliche Ehre erweisen, und nach langen Besprechen stimmte die Bürgerschaft ihm zu. Und weil die Frau des Bischofs in der Kirche die höchste war unter den Frauen Lüttichs, so wurde sie ausgewählt, den Herzog am Wartburgen zu empfangen, nackt und mit der Gebärde der Göttin Venus. Am Freitag nach Michaelis das Domini war alles so weit, und da kam der Herzog vom Conzoger Walde her angereiten an der Spitze von hundert Vanzgen, die im Licht des Mittags bligten. Er war ganz in Eisen angetan und hatte das meereswäulische Auge jener, die nach einer Königstrone streben und sie nicht erlangen werden. Aber unter seinem Helmstulpe lag das graue Haar daraus, und an diesem Haare lag der Schwanz entlang. Der Schwanz, der aus Adamsföhnen allen wurde, dem Landmann, der um Feldfrucht grübt, und dem Fürsten, der um Reich zu gründen sich be-zurren glaubt. In der Dreifei stand der Wandstamm der Stadt Lüttich, um dem einziehenden Eisenmann einen Sturm Abzweimen anzuhaben. Aber der Herzog nahm den Willkommen gar nicht an, sondern rief schon von weitem von seinem Pferde aus, er werde die Stadt nicht betreten, wenn ihm nicht vorher geschworen werde, daß der Zoll auf das Drabanters Getreide um die Hälfte herabgesetzt werde. Weil aber der Wandstamm seine Wohlthat hatte, soles auszumachen, wartete der Herzog eine Stunde lang zu Pferde vor der Mauer bis der Notarius kam und alles Überdünstet versprach,

Und gleich benutzte der Herzog die Gelegenheit und ließ sich zum Frühstück, daß in den Verhandlungen über Savoyens nicht gesprochen werde und daß man seine Rechte auf Gironat an der Waage anerkennen folle; und haberte und seiffste lange und weil.

Dann erk stich er sich das Haar aus der Stirn und tritt über die Treppe in die Stadt ein, durch die Straßen, wo die Bürger aus den offenen Fenstern saßen und sich flüsternd sagten: Oieses ist der Herr von Burgund, der sein Herzogtum zu einem Königreich machen will, und alles, was er handelt, geht nur darum. So kam er an den Markt, wo der Platz mit dem Bürgermeister, der Bischof und viel Volk standen und warteten. Auch die nackte Frau Venus war da, in der Menge gegen den Brunnen gekrängt, und hielt die Blumen, die sie dem Sieger und Markt-Markt mit einem Gerüche überreichten. Alle in dieser wichtigen Minute achtete niemand auf die olympische Person, nur daß sie und wieder vielleicht ein junger Mann zu ihr schen hinderschau, weil sie so weis war. Denn ihre Haut war hell wie der Warmorstein von Luna, und der Glanz ihrer Glieder wurde dadurch noch erhöht, daß auf ihrer linken Brust kostenschaff und fremd ein Zeichen stand, ein Muttermal, anzusehen wie das Blatt des Alorns.

Aber nicht neben der Frau Venus stand der Herr von Dimercourt, der einst im Treffen von Florennes den Kütlicher Mann gegen Burgund geführt hatte, und als der Herzog den erblickte, schrie er laut auf, sprang vom Pferde, ging auf ihn zu und rief: „Da, Meffire von Dimercourt, wie hat sich das alles verändert seit dem Tage von Florennes; nun seih Ihr ganz klein und viel geworden und nun wollen wir da oben im Rathaus einen ermahnen, auf wieviel Jahre wir Euch in den Turm zu tun geruben.“

Damit wollte er sporenstirrend hinein in das

Rathaus, aber der Bürgermeister berührte seine Schulter und wies nach Frau Venus hin, die ättern ihre Blumen hielt und ihrer Angelegenheit wartete. Der Herzog sah hin und erkantete ein wenig, denn das war das erste mal in seinem Leben, daß er eine nackte Frau zu sehen bekam. Dann dachte er, daß man dieser Dame, die sich so bemühte, einige Vergeltung schuldig sei, ging auf sie zu und legte die eiserne Hand auf ihre Schulter. Sie sagte ihren Versuch her, und er blinnte dabei auf das Alornblatt an ihrer weißen Brust. Aber noch während sie sprach, flogen seine Gedanken wieder weit weg in die Heerlager und Küstentümpel seines Streites. In seinem Auge loberte es auf, in seinem Hirn lärmte es von Strafe und Rache und von Zoll und Grenzen, und die Hand, die auf der weißen Schulter lag, krampfte sich zusammen, daß Frau Venus leise aufschrie vor Schmerz.

Er ließ sie los, und es war, als stieße er sie zurück, und ging in das Rathaus hinein. Sie aber bog sich zusammen wie in Scham, und war ihr nahe war, der hätte sehen können, daß in ihren gesunkenen Augen ein dunkler Blig verlorf als das drohende Zeichen eines göttlichen Jornes.

Nun jedoch in der Nachtstunde warf sich der Herzog in den Stuhl, legte den Eisenhut vor sich hin und sagte zu den Bürgern: „So, nun sprechen wir einmal ganz gründlich über die Wechante Grenze und über das Hennegau.“ Denn seine Berechnung war so: Habe ich erst das Hennegau, so habe ich mein Herzogtum rund; und dann liegt kein Grund mehr vor, daß der Papst in Rom mit die Krone nicht geben sollte.

Wannig Jahre später hatte dieser Herzog die Königskrone immer noch nicht, aber er war ein ganz alter Mann geworden und wurde im Rollstuhl umgeföhren im Garten von Brügge, und

die Herrschaft hatte er seinem Sohne überlassen müssen, denn er selber wollte von nichts mehr und kannte die Namen der Länder nicht mehr, um die er sein Leben lang gekämpft und gehadert hatte. Jabrelang hatte er in seinem Rollstuhl nicht mehr gesprochen. Da geschah es einst, daß er aufstah, mit weißen Wangen vor sich hinblinnte und zu flammeln begann. Die Diener besaßen sich über ihn, um zu hören, was er wollte, und verstanden ihn zuerst gar nicht; dann saßen sie sich erhaut an, denn es war so, als ob dieser alte Mann von einer nackten Frau lrische. Man hörte es, daß er sagte: „Was ist sie denn, die Nackte? Und als alles stumm blieb, flammelte er weiter: „Bringt sie mit doch her, die Nackte, Gebt sie mir doch, die Nackte, die mit dem Blatt auf der Brust.“ Und dabei griff er mit der Hand in die Luft und bettete wie ein Kind.

Es konnte sich niemand erklären, was das zu bedeuten habe und welche Erinnerung wohl aus dem Nirral seines Lebens da einfach auftauchte und ihn tief. Er aber blieb dabei bis an das Ende des Lebens und bat und flehte stündlich nach der Nackten und sprach märzliche Worte in die Luft zu dem stilleren Phantoma eines Griesenhebers. Die Diener hatten sich bald an diese Narretei gewöhnt und ließen ihn in Frieden. Und weil er sich nicht wehren konnte, deshalb trieben sie mit ihm so allerlei Spaß auf ihre Zeit. Sie schoben ihn mit dem Gesicht gegen die leere Wand und sagten ihm: „Da ist sie, deine Nackte, die mit dem Blatt auf der Brust.“ Dann saß er stundenlang vor der Wand und bettete sie an und meinte hochendliche Eränen der Nene. Die Diener aber setzten sich unterdes mit den Wänden an die Spitze des Gartens, mit jenen großen schönen Wänden des burgundischen Hofes, ließen Wein kommen und nühten ihre Zeit, wie fluge Männer eine handfeste Unterwelt zu nühen wißen.

Senor und Fleischsteuerung

(Zeichnung von G. Böhm)



„Heute müssen Sie mir Ihr Automobil leihen, lieber Direktor. Gestern hat mir die begeisterte Menge die Pferde ausgepannt und aufgefressen.“

Frankfurter Jeunesse dorée

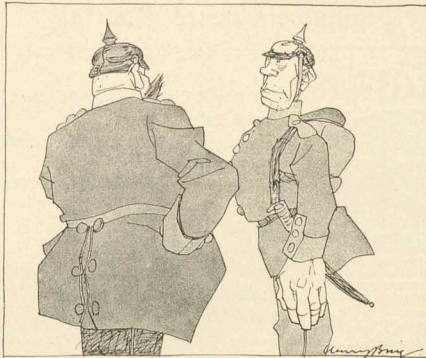
(Zeichnung von Th. von Gjanfomeff)



„Sally, du warst doch Caimjädter Dragoner — wo dient denn dein Bruder?“ — „Der dient gleich beim Fein.“

Mißverständnis

(Zeichnung von Herrm. Ding)



„Sah' ich Sie gefragt, ob Sie unzufrieden sind, Sie Bist? — Ich habe Sie gefragt, ob Sie zufrieden sind!“

195000 Abonnenten
hat das in allen Teilen Deutschlands
sowohl als auch im Auslande verbreitete

Berliner Tageblatt
mit seinen

Gewertvollen Beilägern: Jeden Donnerstag: *Weltspiegel*
Jeden Freitag: *Ulk, Jll. Witzblatt*
Jeden Montag: *Der Zeitgeist* Jeden Sonnabend: *Haus, Hof, Garten*
Jeden Mittwoch: *Techn. Rundschau* Jeden Sonntag: *Weltspiegel*

Bezugspreis: 2 Mark monatlich



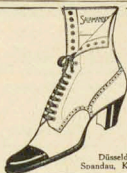
1910 München 1910
Jahres-Ausstellung
im Königl. Glaspalast.

1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.



Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Fordern Sie Musterbuch S.



Salamander

Schuhges. n. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W8, Friedrichstr. 182



Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt und Handlung
Arthur Seyfarth
Köstritz, Deutschland. — Geegründet 1864.
Versand sämtlicher: **Rasse-Hunde**
edelst. Abstammung v. Aeltest. *Salon-Schneehündchen*
bis z. 22. Bismarcker, Wach- u. Schutzhund sowie alle
Arten Jagdhunde. Garantiert erstklassige Qualität.
Export nach allen Weltteilen unter Garantie gültiger
Abkunft ab jeder Jahreszeit. Preisliste franko.
Illust. Pracht-Album mit Preisverzeichnis neben der
Schriftleitung d. Hassen M. 2. Das interessante Werk: „Der
Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur,
Erkrankungen“ M. 4. Lieferant vieler europäischen
Höfe. Prämiert mit höchsten Auszeichnungen.

Englische Herren-Fitzhüte
Percy Jones & Co Ltd
Neueste Modeform
Manchester & London.
Anerkannt populärste Marke am Continent.
Nur in erstklassigen Geschäften erhältlich.
Garantie neueste Modeformen, tadellose Qualität u. Ausstattung.

Camor
der beste
Rasier-Apparat
mit 10 vorzüglich-zweischneidigen Klingen
Preis Mark 12.50 in ff. Leder-Etui
zu haben in den meisten
bess. Stahlwarengeschäften.
Wo nicht erhältlich besorgen durch Reichardt Wm. u. Disselhoff

Wien I, Basel, Zürich, Hamburg, München, Leipzig, Dresden, Breslau, Cöln, Hannover, Straßburg i. E., Halle a. S., Altona, Elberfeld, Danzig, Braunschweig, Mainz, Wiesbaden,

Düsseldorf, Stuttgart, Chemnitz, Magdeburg, Königsberg i. Pr., Stettin, Dortmund, Mannheim, Saasden, Kattowitz, Saarbrücken, Sieglitz usw. — Über 300 Alleinverkaufsstellen im Reich. —

„DAS ECHO“ ist ein deutscher Kulturfaktor. Erfinder. Wir suchen Erdbeutungen und Ideen zur gewerblichen Verwertung im In- und Auslande. Int. Patent-Zentrale Seag, Cassel 123.

Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Preisbestimm- und Inseratkostenanschlag.
Der „Stimmlautsprecher“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditoren und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf., ohne Frankatur, pro Quartal (3 Nummern) 3.60 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 0. M., im Ausland 6.00 M.); pro Jahr 14.40 M. (bei direkter Zusendung 30 M. resp. 22.40 M.). — Die Leserkarte, sehr qualitativ ganz hervorragend selbsten Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 1.50 M. (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt 1.90 M., im Ausland 2.30 M.), für das ganze Jahr 3.00 M. (bei direkter Zusendung in Rolle 3.90 M. resp. 4.40 M.). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h. pro Quartal K 1.40. mit direktem Postversand K 4.00. — Inserations-Gebühren für die 6 gepostete Neopostzeitung 1.50 M. Holtenahweg.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse**.

Mit dem ersten Oktoberheft beginnt ein neues Quartal

In jüngster Zeit u. a. erschienene Auf-
sätze:

Karl Kraus, Desperanto. Neuerlicher Versuch
einer Uebersetzung aus Gaden.

Comrad Haufmann, Die Staatskunst der Kon-
servativen

Eduard Bernstein, Demokratie und Kultur

Hermann Vahr, Oesterreichsches

Edmund Steinacker, Die ungarische Frage

Professor Th. G. Masaryk, Colonel Roosevelt

G. S. Ferris, Die auswärtige Politik Englands

Dr. Freiherr von Mackay, Das Wetterleuchten
über Tibet und Innerasien

Probehefte gratis und franco



In jüngster Zeit u. a. erschienene Auf-
sätze:

Dr. Albrecht Wirth, In Sochalbanien

Camille Pelletan, Der Proporz

Privatdozent Dr. Oskar Ewald, Die Entdeckung
der Seele

Graf Hoensbroech, Der Weltkongress für freies
Christentum

Professor Dr. Karl Beth, Jesus in psych-
iatrischer Beleuchtung

Lugust Pauli, Sozialismus und Christentum

Sermann Hesse, Wasler Kultur

Selene Böhlau, Das seidene Nest

Probehefte gratis und franco



Fritz Halberg-Krauss

„Altwasser der Amper“

Vierfarbiger Faksimiledruck Extragröße

Bildgröße: 30:50 cm Passepartoutgröße: 50:70 cm

Preis 5 Mark

Kunstdruck No. 97



Fritz Halberg-Krauss

„Weidenbäume“

Vierfarbiger Faksimiledruck Extragröße

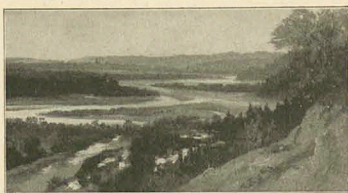
Bildgröße: 30:40 cm Passepartoutgröße: 50:60 cm

Preis 5 Mark

Kunstdruck No. 98



Albert Langens Kunst- drucke



Fritz Halberg-Krauss

„Isartal“

Vierfarbiger Faksimiledruck Extragröße

Bildgröße: 35:19 cm Passepartoutgröße: 55:39 cm

Preis 5 Mark

Kunstdruck No. 96



Rudolf Sieck

„Winterabend“

Farbiges Original-Aquatintablatt

Bildgröße: 44:34,5 cm Papiergröße: 74:64,5 cm

Preis 60 Mark

Kunstdruck No. 101

Rudolf Sieck

„Kornfeld“

Vierfarbiger Faksimiledruck Extragröße

Bildgröße: 30:34 cm

Passepartoutgröße: 50:54 cm

Preis 5 Mark

Kunstdruck No. 103

Den neuen Katalog über unsere far-
bigen Kunstdrucke nach hervorragen-
den Originalen versenden wir gegen
Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken.

Zu beziehen durch alle Buchhand-
lungen oder vom Verlag

Albert Langen, München-S



Anfang Oktober wird in unserm Verlage erscheinen:

Hermann Hesse Gertrud

Roman

Gehftet 4 Mark, in Pappband 5 Mark 50 Pf., in Liebhaber-
Halbfranzband 7 Mark 50 Pf.

Hermann Hesses neuer Roman wird rasch zu den alten Freunden und Verehrern des Dichters viele neue gewinnen.

Im Anfang dieses schlichten, doch so reichen Buches steht die Freundschaft zwischen sehr verschieden gearteten Männern, in der Mitte wirbt zweierlei Liebe um die Eine: Gertrud, und am Schluß hat der Tod Gatten wie Freunde getrennt; doch milde Weisheit erhebt sich aus Kämpfen, Schmerz und Trauer. — Im Grunde ist dieser Roman weniger die Geschichte Gertruds als dessen, der sie uns in der Ichform erzählt, des Musikers Kuhn; doch jene edle Frauengestalt ist diesem „nicht nur ein großes Stück Erleben und Schicksal“, sondern steht ihm „auch als Stern und hohes Sinnbild über allem“. Und das verstehen wir, da wir sie selbst lieben lernen, und geben so dem Dichter recht, wenn er sein Wert auf den „lieben Frauennamen“ taufte. — Es ist kein gewaltiges Schicksal, das uns darin geschildert wird, doch ein in sich kraftvolles; und mit bewährter Meisterschaft gestaltet Hermann Hesse auch hier das Auf und Ab tiefer Gefühle und Erlebnisse, die dem ernststen, äußerlich schlichten, ehrlichen und doch glückarmen Leben des fühlahmen Musikers die innere Bewegtheit und Fülle verleihen. Die Liebe zu Gertrud ist das große Ereignis seines Daseins, und dieses führt den fast vernichtenden Schmerz im Gefolge, daß nicht er, sondern sein Freund, der Sängler Muoth, sie gewinnt. Gertruds Unglück und der Tod ihres Gatten bringen diese wieder in ihre Vaterstadt zurück. Und in der Freundschaft, die sie am Anfang verband, sehen die einsame Frau und Kuhn sich fernerhin täglich, doch die ab und zu auf alte verbotene Wege abirrenden Gedanken verschweigt er, weiß er doch Gertruds Antwort schon im voraus, und „daß an seinem und ihrem Leben nichts mehr zu korrigieren“ ist. Und still gehen die Jahre weiter.

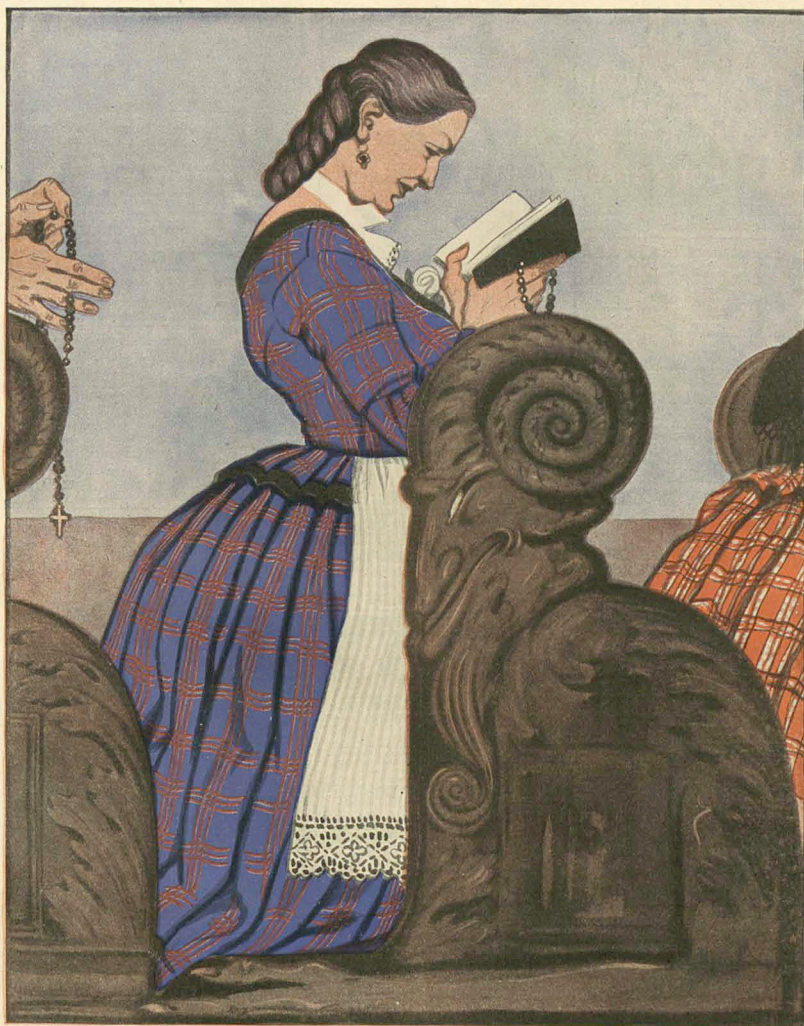
Vorausbestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen

Sonst auch zu beziehen von

Albert Langen, Verlag, München-S

Gebet in einer schweren Versuchung

(Bildung von Gerblinns Beleg)



„O Herr, laß die betreffende Sünd' an mir vorübergehen, oder wann du diese Güte schon nicht haben willst, dann laß wenigstens nicht aufkommen!“

Zu spät!

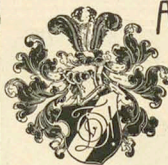
(Zeichnung von Henry Bina)



„Schade, daß Mutta jefforden is — jerade hab ist 'n Kopf jeffordt.“

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Raddeburg, à St. 50 Pfg. Überall zu haben.



ANTON CHR. DIESSI,
A.G.
MÜNCHEN 66.
II. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dehikationen
Costalteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Schlaffheit des Körpers und Geistes

ist ein Zeichen von Überarbeitung, Überanstrengung oder von sonstigen Fehlern in der Lebensweise. Man verzichte auf teure Experimente mit elektrischen Apparaten, Nervenfätern, Pillen usw., sondern lese die Broschüre „Nerventhonie“ von einem praktischen Neurologen, die alleinig die favor. anerkannte Hutschelke von Vermeidung solcher Fehler enthält. Für Mk. 1,00 zu beziehen durch: **Verlag Aesculap, Genf 67 (Schweiz).**

„Wer noch teilnehmen will an dem Bau einer echt deutschen Kultur“

der muß den „TÜRME“ lesen... Die führende Revue der Gegenwart... Die beste Zeitschrift für jeden gebildeten Deutschen... Man verlange frankierte Sendung eines Probeheftes von einer Buchhandlung oder vom Verlag: **Greiner & Pfeiffer** Stuttgart 25

AKERMANN'S TÜRME - JAGD-MILITÄR-REISE

Prismen-Ferngläser
 Märke Welt - St. 100 bis 70.
 Argus 8 " " 65.-
 " " " " 65.-
 " " " " 65.-
 " " " " 65.-
 " " " " 65.-
 Lieferant in über 70 deutsche u. ausländ. Regimenten, Touristenvereine etc.
 H. Ackermann, Reutlingen S. (Württemberg). Katalog gratis, Bestenabgabe.

Schellenberg's „20 Jahr jünger“

„20 Jahr jünger“ gibt grauen Haaren die frühere Farbe wieder. Kein gewöhnl. Haarfarbmittel. Erfolg garantiert, vollständig un-schädlich, ist wasserlöslich, schmutzlos, flockt und färbt nicht ab. 9 Jahre erprobt. Fl. 3.50 -/-. Bei Nicht-erfolg Geld zurück.

Herrn Schellenberg, Düsseldorf, Schützenstr. 73 a darf attest. 16. Bis über den Erfolg Ihres Präparates direkt erstaut. Dr. med. M. in W. Senden Sie meiner Schwester auch 1 Fl. „20 Jahr jünger“. Frau M. B. in H.

Werden Sie Redner!

Lernen Sie groß und frei reden!

Gründliche Ausbildung durch unsere bewährte Methode Fernkursus für höhere Denker, freie Vortrags- und Redekunst.

Unsere einzig dastehende, leicht lesbare Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede, ob Sie in öffentlichen Versammlungen, im Verein oder bei gesellschaftlichen Anlässen reden, ob Sie Vorträge halten oder durch längere Vorträge Ihre Überzeugung Ausdruck geben wollen, immer und überall werden Sie nach unserer Methode groß, frei und einfindlicher reden können. Erfolge über Erwartung! Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekt gratis von **K. Halbeck, Berlin 890, Friedrichstr. 243.**

Hunderttausende Kunden. Viele laudende Anerkennungen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 105

Belle-Alliance-Strasse 3
Vertragshilfen in vielen Beamtenvereinen, liefern auf **bequeme Teilzahlung.**

Reichhaltigster Katalog mit über 4000 Abbildungen von und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 2000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand über 2000 Tausendstücken.

Stöckig & Co.
Hoflieferanten
DRESDEN-A 16 (für Deutschland)
BODENBACH I. B. (für Oesterreich)

Abb. U: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashäuter und Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke (Katalog U 7)
Abb. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorokulipuren, Goldschmied-Terrakotten und Fayencen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Nickelwerke, Faiencegeschlässe, Tafelporzellan, Keramikkolb, Lederreizmittel (Katalog K 7)
Abb. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S 1)
Abb. P: Photographische und optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Feldstecher, Operngläser, Goerz-Trüder-Binoscops usw. (Katalog P 7)

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung. Kataloge je nach Artikel U, K, S oder P kostenfrei.



„Du, spinnst du was von da Fleischnot?“

Im Michel

Der heilige Vater,
Was will er? Was hat er?
Hoch sitzt er zu Gaul.
Er schleudert Rafeten,
Er wirft dich in Ketten
Und stopft dir das Maul.

Freund Michel, du brütest?
Und wettest und wütest
Auf Zeitungspapier?
Du bleibst doch der nämliche
Seelenvoll-dämliche
Wortfanonier!

Wie? Glaubst du, man traute
Sich solcherlei Laute
Noch heute, noch jetzt,
Wenn du die so nötige
Ruppig-vierschrötige
Hinterfront hältst?

Mataschke

Vom Tage

Aus dem offiziellen Bericht über die „geschichtlichen Ergebnisse der Seabungsarbeiten der Hoch- und Untergrundbahn von Hamburg“:

„Wider Erwarten ist, abgesehen von der obersten Summenschicht, keine sonstige Kulturschicht angetroffen worden.“

Wie ein Hoftheater in Konnerz mit der lebendigen Gegenwart gehalten wird, zeigt die folgende Aufzählung, die in der Wiener „Neuen Freien Presse“ enthalten war:

„Geehrte Redaktion! Erlauben Sie mir zu der Notiz „Die Wiener Hoftheater und der Kaiserstag“ die ergänzende Bemerkung zu machen, daß zu Laubes Zeiten der Geburtstags des Kaisers im Burgtheater wohl, man kann nicht sagen gefeiert, aber immerhin gehalten wurde. Laube setzte an diesem Tage den Goethischen „Göz von Berlichingen“ auf den Sattel. Er selbst hat es mir gesagt, warum er dies tat. Weil in einer Szene des Stüdes Göz ein Hoch auf den Kaiser ausbringt, das dann immer beim Publikum Anklang fand. So hat Laube auch diesen Tag genützt, um, wie es seinem Prinzip entsprach, das Theater nicht in Konnerz mit der lebendigen Gegenwart zu halten. Hochachtungsvoll...“

Nur kalt!

Neulich hörten wir Lavisen,
Eine edle Königin,
Etwas hoch und stark gefriesen.
Ja, ich nahm es gütig hin.

Warum nicht? Wenn der Champagner
Die Gefühle mal erheitert,
Wird der Mensch gedankenerschwanger,
Dah er nicht mehr hille sint.

Aber perlet es im Glase
Zu Mitternacht ebenso?
Nachen dort die gleichen Gase
Einen Menschen redetstob?

Warum nicht? Gedankenflüge
Treiben einen in die Höb',
Und das Worts- und Sangesfluge
Nichtet sich nach dem Milieu.

Hebt man unter Kapuzinern
Von dem Stuhle sein Verlah,
Spricht man auch vor Gottesdienern
Frömmere als naturgemäß.

Peter G. Schmitt

Motu proprio

